

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 12 (1922)
Heft: 39

Artikel: Im Herbst
Autor: Groth, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

menschengewordenes Märchen lebte schön Irma auf sonniger Höhe.

Als in einer Nacht der Sturm die Schlossen peitschte, Mensch und Vieh ängstlich dem Toben hörte, pochte es an der Hüttentüre des jungen Sennen. Verzuckt und zitternd stand vor dem Erstaunten ein Zwerglein, ein Wildmännchen, wie solche zahlreich in den Höhlen und Klüften umliegender Felswände wohnten. Regenschwer hing sein langer grauer Bart bis auf die Füße. Zitternd vor Nässe und Frost bat er um ein trockenes Plätzchen am warmen Herdfeuer. Voll Mitleid führte der junge Senne den Kleinen zum wärmsten Platz, rieb die kleinen Füße, hüllte das Zwerglein in warme Decken, brachte Milch, Ziger und Nidel herbei. Bald röteten sich die Wangen des Männchens, die Augenlein begannen wieder zu glänzen, und als der Kleine nach dem Wetter verschwand, rief er dem Sennen noch zu: „Soll dir nie vergessen sein, was du dem Zwergkönig Gutes getan“, und aus den nahen und unersteiglichen Felsen tönte von vielen feinen Stimmen: „Soll dir nicht vergessen sein“. Bald kamen die Zwerglein, sonst scheu und furchtsam, gern zu dem jungen Sennen, lehrten ihn die heilsamen Kräuter kennen, rieten ihm Mittel gegen Krankheit des Vieh's und hüteten seine Herde vor Unfall. Kein Tier stürzte, keines verstieg sich. Als Dank stellte der Senne jeden Abend ein Räßlein voll Rahm auf das niedere Hüttendach und jedesmal wurde es bis am Morgen geleert. Noch etwas brachten die dankbaren Kleinen ihrem jungen Freund. Das Alphorn, das vorher unbekannt war, und lehrten ihn auch die Kunst des Alphornblasens. Wenn nun im Abenddämmern die Stirnen der drei Berggeschwister rosig erglühten, die Herden sich gelagert hatten auf den dunklen Matten, erklangen von der Grathöhe her weiche, volle Töne, schwangen sich zu den Felsen, füllten die Weiden, zwangen die Sennen in Andacht vor die Hütten, bis im Ersterben der letzten Berggluten auch die wundersamen Klänge verhallten und Ruhe, Frieden über den Triften lag.

Noch klang der Alpsegen:

So Lobe!

Sie obe, dem Himmel nah,
Well-is Gott i sir mächtige Vaterhand ha.
Er b'hüet is vor Blißschlag und allem Weh,
Er b'hüet üs Mensche, er b'hüet üses Weh,
Gott b'hüet üsi Alp und was druffe-n-isch,
Gott b'hüet üs und sägni, was mer ässe bim Tisch,
Gott b'hüet alli Wäage, dem Weh si Tritt,
Gott gäb au si Säge i d'Täler mitt.

So Lobe!

Dann fuhr im leisen Windhauch der Nacht Gottes Segen über die schweigende, schlummernde Alp.

Die Zauberkraft, die in den Tönen des Alphorns schlief, zwang auch die rauhen Hirten, den jungen Bläser zu lieben. Aber des Alphorns hätte es nicht bedurft, um zwei junge Herzen schneller schlagen zu lassen und sie zueinander zu zwingen in unsichtbaren starken Banden. Wenn am Morgen von der Lauterbrunnerseite her ein Tödler klang wie heller Freudenruf, dann tönte bald von der andern Seite wie Echo leis die Antwort aus Mädchenmund, und die Sennen verstanden, lächelten und gönnten ihren Lieblingen das sonnige Glück. Alle? Ein Aergernis war's dem finstern Dieter, dem reichsten Sennen auf Grindelwaldseite. Auch er hatte ein Auge geworfen auf schön Irma. Doch diese fürchtete den düstern, wilden Mann und hatte ihren Liebsten schon mehrmals besorgt gewarnt vor der Tücke des reichen, widrigen Gefellen. Doch lachend in seiner Jugendkraft redete der junge Hirt die mächtigen Arme, als wollte er sagen: „Was fürchtest du doch für mich, du törichtes Kind!“ Eines Abends aber hörte man deutlich, dringend von der nahen Felswohnung der Wildmännchen her den Ruf:

„Hüte, o hüt' dich vor Falschheit, vor Tüd',
Hüte dein sonniges, lachendes Glück.“

Doch vergebens klang die Warnung der kleinen Freunde. Wieder sang das Alphorn. So zauberkräftig, so sehnsuchtsbang hatten die Töne noch nie geworben, noch nie so Tränen in rauher Hirtenaugen gezwungen. Und wie sie sangen und klangen, schwollen sie stärker, mächtig werdend — da — ein greller Mißton — und hernach lange, bange Stille und aus dem Felsen ein leises Wimmern und Klagen. Voll Schrecken eilten die Hirten von allen Seiten der Höhe zu. Am Fuß eines großen Steines fanden sie den Bläser, bleich, tot. Hinterrücks war ihm ein Pfeil ins Herz geiaßt worden. Keinen Klagelaut ließ jung Irma hören. Bleich wie Firnschnee ward ihr Gesicht, als sie ihr totes Glück sah.

„O Dieter, Dieter!“ rief sie noch, und neben dem Liebsten sank sie sterbend nieder.

Da, wo das Blut des Jünglings den Boden getränkt, erhoben aber Blumen aus dunkelgrünen Blättern ihre tiefroten Kelchblüten, erinnernd an schuldlos geflossenes Blut. — Bergrosen, Alpenrosen nennt sie das Volk, und vor der Hütte jung Irmas leuchteten samtweich aus hellgrünem Grund die Sterne der edelsten Alpenblume im reinsten Weiß — das Edelweiß.

Niemand hörte mehr etwas von Dieter. Er blieb verschollen, und verschwunden blieb auch das Horn der Zwerglein, das erst lange, lange später den Menschen wieder geschenkt ward.

An den Leichen seiner Lieblinge versöhnten sich die feindlichen Talbewohner. Um in Zukunft Streit und Zwiebrach zu meiden, bauten die Talchaften von den Hängen des Männlichen hinüber zum Felsenhang des Eigers eine starke Mauer, um so das Verlaufen des Vieh's zu hindern. Scheid-Egg nannten sie die Stelle.

Wer aber an stillen Sommertagen oder in lauen, linden Nächten über die Bergweiden wandert, der hört wohl wie aus weiter, weiter Ferne ein feines Klingeln und Tönen, wie Alphornruf und weicher Hirtenloft, wie Tödlerklang und leiser Glockenhall, so wunderbar in schweigender Bergwelt. Das ist der Gruß des Alphornbläfers an sein junges Lieb.

Im Herbst.

(Klaus Groth.)

Ernst ist der Herbst. Und wenn die Blätter fallen,
Sinkt auch das Herz zu trübem Weh herab.
Still ist die Flur, und nach dem Süden wallen
Die Sänger stumm, wie nach dem Grab.

Bleich ist der Tag, und blasse Rebel schleiern
Die Sonne wie die Herzen ein,
Früh kommt die Nacht: denn alle Kräfte feiern
Und tief verschlossen ruht das Sein.

Sanft wird der Mensch. Er sieht die Sonne sinken,
Er ahnt des Lebens wie des Jahres Schluß,
Feucht wird das Aug', doch in der Träne Blinken
Entströmt des Herzens seligster Erguß.

Vor neuen Ueberraschungen.

Nachdem die Türken Smyrna eingeäschert und eines der größten Massaker veranstaltet, nachdem die Deutschen die Belgier befriedigt und den Franzosen jeden Vorwand genommen, im Namen der Belgier ins Ruhrgebiet einzumarschieren, scheint eine Pause eingetreten zu sein, in welcher die Alliierten sich über die Friedensbedingungen einigen sollen und sich tatsächlich vorbereiten, der levantinischen Welt ein anderes Bild als das der jetzigen kläglichen Zerfahrenheit zu zeigen.